

# Generalaanzeiger

Halle'sches Vageblatt.

Halle'sche neueste Nachrichten.

Abonnement 50 Wg. pro Monat frei in's Haus.  
 Nach die Post unter Nr. 2706 Wg. 1.50 pro Quart. evtl. Belegblätter.  
 Belegblätter nach dem 6. bez. Belegblatt 15 Wg.; nachträgliche Zusagen 20 Wg.; Restloos 50 Wg. Bei Wiederholungen Rabatt.  
 Einzelnige Nummernpreise:  
 I. Stadt-Expedition: Poststraße Nr. 57.  
 II. Stadt-Expedition: Poststraße Nr. 15.  
 III. Stadt-Expedition: Poststraße Nr. 11 (alte St. Canberg)  
 und in sämtlichen Filialen.  
 erscheint täglich Nachmittags zwischen 5-6 Uhr.

## für Halle und den Saalkreis.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

„Der Bauernfreund“ und „Aikeriki am Saalestrand“.

### Amfliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Stiebigstein, sowie sämtliche Ortsteile des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere absehrliche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

### Die Kuffhäuserfeier.

Halle, 19. Juni.

Die Weisheit des Denkmals auf dem jaguenunobenen alten Barbarossa-Berge ist gehen in feierlicher Weise vollzogen worden. Der Kaiser und die deutschen Bundesfürsten oder deren Vertreter waren herbeigekallt, um durch ihre Anwesenheit von Neuem Zeugnis dafür abzulegen, daß sie eingedenk sind der großen Zeit, in welcher das Deutsche Reich vor 25 Jahren neu entstanden ist und daß sie auch in Zukunft bereit bleiben von dem Bewußtsein, daß das Reich in seiner jetzigen Verfassung die feste Grundlage bildet, auf welcher weiter gearbeitet werden kann, um das Wohlwollen und das Glück des deutschen Volkes zu mehren und zu fördern. Nicht mind ist kriegerische Eroberungen, welche in Zukunft das deutsche Volk zu machen geben; die Eroberungen liegen auf einem anderen Gebiete: Der Wehrung der Wohlfahrt und der Befestigung.

Aber nicht nur die Fürsten waren herbeigekallt, sondern auch das Volk. Zahlreiche Sonderzüge brachten Tausende und Aber-tausende alter Krieger und sonstiger Festlichkeitsmänner herbei, und der draulende Jubel, mit welchem der Kaiser überall, wo er sich zeigte, begrüßt wurde, spricht mehr, als Worte es vermögen, dafür, daß der Gedanke an Kaiser und Reich fest-gewurzelt und lebendig ist in allen Schichten der Bevölkerung. Das gewährt eine feste Zuversicht in die Zukunft und belebt von Neuem die Hoffnung, daß es den Elementen, die aus uns für Gründen immer die Kräfte des neuen Reiches zu untergraben suchen, sobald nicht gelingen wird, die festen Fundamente, auf welchen der unter großen Schwierigkeiten auf-gestiegene Bau ruht, zu erschüttern. Der Kaiser selbst hat es in seiner Rede betont, daß das Denkmal ein Mahnzeichen bleiben soll, sei es unumwogen zu halten an der Treue zu Kaiser und Reich. Die eigentliche Feierrede hielt Professor Weiphal, und ihm erwiderte der Kaiser.

Es liegen uns über den Verlauf des Tages folgende Teleg-ramme des „Wolffischen Bureaus“ vor:

\* **Wolffhäuser, 18. Juni.** Der Kaiser traf gegen 12 Uhr Mittags in Begleitung des Fürsten Günther zu Schwarz-burg-Rudolstadt auf dem Denkmalplatze ein. Auf dem ganzen Wege von Hofsa hierher wurde der Kaiser mit braunem Jubel begrüßt. Namentlich die Spalier bildenden Kriegervereine brachten ihm ihre Guldigung in hümmlichen, nicht enden wollenen Hochrufen dar. Ein Eingänge zum Denkmalplatze war eine Ehrenkompanie des Infanterieregiments Nr. 96 aufgestellt, deren Front der Kaiser absahrt. Auf dem Denkmalplatze be-grüßte der Kaiser die erschienenen Bundesfürsten und begab sich mit ihnen, gefolgt von den hierzu befohlenen Inhabern der Namen, dem geführten Denkmalauschüsse und den Musikanten auf die Plattform der Vogenhallen, wo der eigentliche Feiertag stattfand. Der Vorsitzende des Denkmalausschusses, General a. D. v. Söbig, begrüßte den Kaiser mit folgender Ansprache:

Eure kaiserliche und königliche Majestät und Allerhöchstdenken hohe Verbände begrüßen an diesem Denkmale die Verbände ehemaliger

deutscher Soldaten ehrsüchtvoll, aber auch mit stolzer jubelnder Freude und mit tiefer Dankbarkeit für die hebenwürdigen Verdienste des Reiches durch die hundertjährige Bestehenheit des deutschen Staates. Auch den alten Fürstinnen danken wir halbigend für die ganderliche Anwesenheit bei der heutigen Feier. Die lautersten Gefühle, welche in der Menschheit wohnen — Dankbarkeit und Treue — haben die Herzen der alten Soldaten geübt, und so wurde unter dem höchsten Protektorate des deutschen Reiches, E. D. des Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt, das Weiden und die Wollendung dieses heiligen, immoalen Bauwerkes ermöglicht. Dieser Bau steht da als ein mächtiger Mahnstein einer gottbegnadeten Zeit, des Väterertrages, welchen Kaiser Wilhelm I., geliebten Anbeters, den deutschen Landen geschickt hat. Aber die Immune und doch so herbe Strache dieses Bauwerkes verweist, dem offenkundigste sich nicht nur als ein Zeichen der in der Seele der Bevölkerung unseres Volkes lebenden dankbaren Erinnerung, sondern auch als eine ewige Mahnung. Die viele Jahrhunderte währenden Zeiten des Traumes, der Schmach, des Schmerzes beweisen der hochseligen Kaiser, die Liebe zu Kaiser und Reich herbeilicht über uns steht, durch die gewaltige Tat. Unter seinem Walle wurde dem schuldlosen Volke die wundergebe Erfüllung. Wie aber dieses Denkmal weit und emporgeschoben ist auf dem maralen felsen Felsen dieses von geheimnisvoller Sage umwobenen Berges, daß es den Stämmen trogen kann, so ruht und ist emporgeschoben das Deutsche Reich, welches der große Kaiser mit starker Gabe der ver-bündeten Fürsten schuf, auch der selbstigen, dem Zobe trogenen Treue der Bevölkerung unseres Volkes. So lange dieser Felsen den Bau des Reiches trägt, kann daselbst die Stämme ruhen, und nahe liegt die ewige Mahnung, nie zu wagen, daß welche Wände bestehen er-schüttern. Dieses Bewußtsein durchdringt auch die Herzen der alten Soldaten, welche sich zur Errichtung dieses Denkmals vereinigten. An dieser weihenollen Stelle, vor dem Wille des heiligen, der Zeitlichkeit entziehen, in den Herzen der Deutschen ewig lebenden Kaiser, geloben wir uns, die alte deutsche Kameradschaft für den angekommenen Landesherren zu pflegen, zu verbreiten und zu vertiefen mit großer Kraft, so lange Gott der Herr ihnen den Lebensatem gönnt. Was diesem Geiste ist das Denkmal entstanden und in ihm war die heutige Feier gedacht. So läßt diese Majestät sich denn allenzeitlich, den Beginn der Feier hindurch begleiten zu wollen.

\* **Wolffhäuser, 18. Juni.** Professor Weiphal begrüßte den Kaiser mit folgender Ansprache: Zu einem Feste von hoher Bedeutung hat sich heute der jaguenunobene Kuffhäuser geschmückt. Zum ersten Male seit mehr denn sieben Jahrhunderten beirrit ein deutscher Kaiser den Boden des ehrwürdigen Berges. Und welcher ein Gegenstand gegen früher. Heute ist das erlauchte Oberhaupt der Nation, im Verein mit den hohen Reichsgenossen, als den festesten Stützen des neuen Reichsgedankens, erschienen, um einem Werke die Weihe der Wollendung zu geben, welches dem Begründer des neuen Reiches und dem dankbaren Gedanken an seine unsterblichen Tugenden geweiht ist. Wie anders in jenen ver-gangenen Zeiten! Erst dem großen Herrscher, dessen Gedächtnis wir heute feiern, war es befohlen, das Sehen des Volkes zu stillen. Seiner Weisheit gelang es, die richtigen Wännen an die richtige Stelle zu legen. Herrlich war der Siegespreis. Bar-barossa war ermüdet, die Sage erfüllt, ein Kaiser ward uns gegeben. Ein neues Reich entstand, mächtiger und durch innere Einheit kraftvoller, als das alte. Der Deutsche hatte wieder ein Vaterland. Noch eine lange Reihe geeigneter Jahre war es dem Begründer des Reiches vergönnt, sein Werk zu schauen und auszubauen. Und als der große Feld hochbetagt von uns schied,

da waren seine alten Krieger einzig darin, daß sie betruen seien, ihm ein Denkmal zu weihen, und daß dieses Denkmal als ein Sinnbild des neuen Reiches deutscher Nation entstehen müsse, an der Stelle, die das Sehen des Volkes durch Jahrhunderte hin-durch war, auf dem Kuffhäuser. Heute liegt es vollendet da! Seine Bedeutung ist eine doppelte: seine Barole heißt: „Kaiser Wilhelm I., der Hofenoller, Preußen König und sein Feld-gehrte: „Für Kaiser und Reich!“ Neben schön: Wäge der Wohlwollen des Denkmals „Für Kaiser und Reich“ auch die Herzen der kommenden Generationen erfüllen! Wäge das Bildnis Kaiser Wilhelm's des Großen von hier oben bis in die fernsten Zeiten ein vaterlandsliebendes, einiges deutsches Volk erblicken. Ein kaiserliches Majestät und ein Majestät erhabenen Bundesgenossen aber geloben die Erbauer des Denkmals die deutschen Kriegervereine, hierzu beizutragen, was in ihren Kräften steht, denn seit wie die Schrift hier oben in den Stein, ist in ihre Herzen der Wohlwollen eingegraben: „Für Kaiser und Reich!“

\* **Wolffhäuser, 18. Juni.** Auf die Feierrede des Professor Weiphal erwiderte der Kaiser folgendes:

„Freudig beglückwünsche ich Sie mit Wehen erhabenen Bundesgenossen heute in Ihrer Mitte, um dem Denkmale die Weihe zu geben, das Hunderttausende von alten Kriegeren aus allen unnen Deutschen in dem schätzigsten Zusammenhange dem geliebten Vaterlande Leben und Blut einbringen dürfen. Solcher Gedenkmahl ist dies Denkmal ein unergänzbliches Mahnzeichen! Die ihm zugeweihte Aufgabe ist aber eine noch höhere, edlere: den kommenden Geschlechtern soll es ein Mahnzeichen sein, einig und treu zu bleiben in der Sängung an Kaiser und Reich, an Gützig und Vaterland; fortzuführen an den, was das Vaterland groß gemacht hat; Deutschlands Ehre und Wohlwollen höher zu stellen, als alles irdische Gut. Wenn in dem deutschen Volke der Geist lebendig bleibt, aus dem dieses Denkmal entstanden ist — und dazu erstere ich den Segen des Allmächtigen — dann wird das Vaterland allen Zukünften, wie die Zukunft heraufzuführen mag, mit unerschütterlichem Vertrauen entgegensehen können, dann wird auch das heute aufgeregteste Wahrgenisse die Frucht tragen, die seine Siffier erhofft und erhebt haben! Mit wahrer Beherzigung habe ich das erneute Treuebündnis alter Krieger entgegengenommen, von denen ich weiß, daß ihnen der Wohlwollen: „Mit Gott für Kaiser und Reich“ kein leeres Schall ist. Wäge solche Gedenkmahl die Kriegervereine durchbringen bis in die fernste Zukunft und herausgerichtet werden aus ihnen in die weissen Kreuze des Volkes. Wäge es dem deutschen Volke nie an Wämmern fehlen, die in Treue, Eyrerwilligkeit und Vaterlandsliebe Demen gleichen, die dem

### Die Humme Waife.

Kriminal-Roman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Joseph hatte sich inzwischen gefast. Ironisch lächelnd stellte er daher die Frage: „Und warum, mein Herr, alte ich nicht gleich hierher, um das von Ihnen vermuthete Vorhaben auszuführen? Warum — wenn mir daran gelegen, ein Zeugnis aus der Welt zu schaffen, das gegen mich spricht — warum hätte ich dann erst in der Apotheke feststellen lassen, daß sich wirklich Keim in den von mir verschriebenen Arzneien befindet?“

„Das war allerdings eine Ueberreitung, Herr Doktor, und Sie haben dies auch nachträglich eingesehen und wollten Ihre Vergehen gut machen. Ach, dergleichen kommt uns häufig gegen in unserer Praxis vor. Diese Angelegenheit näher zu erörtern, liegt jedoch außer meiner Befugnis, das wird die Aufgabe des Untersuchungsrichters sein. Noch einmal, folgen Sie mir; ich werde aus Mitleid für Sie jedes Aufsehen vermeiden. Wir können am nächsten Halteplatze einen Hfater nehmen. Die Schachfen, welche Sie da noch in der Hand halten, geben Sie wohl mir zur Aufbewahrung.“

Ohne ein Wort der Erwidrerung übergab Joseph dem Detektive die verhängnisvollen Schachfen, dann folgte er dem Voranschreitenden. In der Angerstraße machte er jedoch Halt und sagte:

„Mein Herr, ich habe hier ganz in der Nähe einen kurzen Besuch abzulassen; in einer halben Stunde stehe ich zu Ihrer Disposition.“

„Ich bedauere, Herr Doktor, dies nicht gestatten zu können, meine Anfraktion ist gemessen.“

„Aber Sie werden doch einsehen“, rief Joseph erregt, „daß man in einem Falle wie dem vorliegenden Anordnungen zu

treffen, daß man Privatfachen zu erledigen, nachsehende Personen zu benachrichtigen hat!“

„Ihre Familie, Herr Doktor, wird in der schönsten Weise von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt werden, Sie können darüber ganz ruhig sein.“

„Es handelt sich hier nicht um meine Familie, sondern um eine übernommene Verpflichtung gegenüber den Angehörigen eines Patienten.“

„Das wird sich schriftlich ordnen lassen.“

„Nein, ich möchte es mündlich thun, umso mehr, als ich der Dame einen Gegenstand zu übergeben habe, — ein Vermächtniß, das möglicherweise für sie bestimmt ist.“

Aufstehend erwiderte der Beamte: „Trotz alledem darf ich, bevor ich mich entferne.“

Der Hofschaffner war sehr bestimmte Ton des Detektives ließ seine neuerliche Protestation mehr zu; dies war Joseph klar. Seufzend fügte er sich in sein Schicksal, und schmerzbelegten Herzens, wenn auch äußerlich gefast, bestieg er den Wagen, der ihn — einen Gelangenen — zur Stadt zurückzuführen sollte.

### 37. Kapitel.

Nach der That.

Ueber die Schwelle der Wila Falkland in Dolling, die so selten frohe Besucher gesehen, war ein schwarzer Gast geschritten — der Tod.

Er hatte zu Häupten des Lagers gestanden, in welchem Lady Wand ruhte, und mit seiner finsternen Faust die gold-schimmernde Sammetvorhänge des Nachtschlafes zurückgezogen, das graue Schanzel eines folgenden Sterbens den Blicken der schauernden Umgebung preisgebend.

Es war ein qualvoller Todeskampf gewesen, den die arme reiche Frau durchzumachen gehabt! Und ein wahrer Tröster war da, der ihr das Schweben vom Leben erlöset hätte. Ein Gegenstand, in den langen, langen Stunden der ihr schier endlos erscheinenden Nächte begann die Stimme des

Gewissens laut zu werden, und die Gedanken, die einander an-lagen und entschuldigen — wie die Schrift sagt — bedrängten die Sterbende.

Jetzt dachte sie anders über weltlichen Land und Siffiter, über die Vorurtheile des Ranges und Standes, denen sie in hochmüthiger Verblendung das Glück des einzigen Kindes ge-opfert. Was galt nun ihr Reichthum, — konnte sie sich Ge-sundheit und Seelenfrieden dafür kaufen? War es ihre Verurteilung, daß sie die Reinheit ihres Stammesnamens gewahrt hatte, indem sie einer Unschuldigen verwehrt und verfolgt und sein armes Kind — ihre Tochterlein — dem Schicksal der Ent-erben des Glückes preisgegeben, der Armen und Leiden?

Da, eine einzige gute That, die Erinnerung an ein Werk des Geduldes, der Barmherzigkeit, das für sie hätte sprechen können am Thron Gottes! Was hätte die stolze Lady Wand Falkland dafür gegeben!

Doch so viel sie auch sinnen und nachgrübeln mochte, ihr wollte keine tröstliche Erinnerung kommen, und selbst die Werke der Barmherzigkeit, welche sie verrichtet, weil ihre Stellung in der Welt ihr diese Verpflichtung auferlegte, — sie waren wechlos, denn der belebende Hauch warmer Menschlichkeit hatte der reichen Gabe mangelt.

Das war der Sterbenden nun klar geworden — so spät, und als Betty mit ätzernder Stimme aus der heiligen Schrift die Worte las:

„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nie da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.“

Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit, über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind — da rannen einzelne schwere Thränen über die eingeklinkten Wangen der Lebenden.

Und ihre Stunden waren erfüllt, menschliche Hüfte erwie-sen sich als unvermögend, sowie auch die Reue zu spät kam, um





